

Bekanntlich leitet sich Kunst vom Wortstamm Können ab, aber diesen Aspekt scheint verschütt gegangen zu sein. Ganze Horden von unbedarften Schulklassen werden in Picasso-Ausstellungen gezerzt, um echte Kunst zu erleben. Dabei haben diese Kunsterzieher ganz vergessen, dass ein gewisser Pablo Picasso ein exzellenter Zeichner und Maler war mit einer fantastischen Grundausbildung, bevor er in das große Geschäft mit der „Kunst“ durch clevere Galeristen abgetaucht ist.



Locker und doch so ausführlich wie möglich möchte ich die Lektionen gerne abfassen bzw. abarbeiten. Sollte sich herausstellen, dass mit der ersten Abhandlung immer noch Schwierigkeiten zum Frust neigen, so werde ich dieses Thema entsprechend neu aufgreifen und zu lösen versuchen.



Sie sind natürlich herzlich gerne eingeladen und aufgefordert Ihre Problem-Fälle per Mail schriftlich mitzuteilen oder in Form eines JPEG's in niedriger Auflösung (nicht größer als 200 KB!!!) zu schicken, um so die Aktion möglichst lebendig zu gestalten.

Den Einstieg in die Materie muss ich wohl oder übel bei Adam und Eva beginnen lassen, mit den heiklen Basisthemen wie Voraussetzung, Equipment und bereits Bekanntem für ein künftiges, erfolgreiches, zufriedenstellendes Wirken als Aquarellist.

DIE VORAUSSETZUNG

Mit einer unbedachten Äußerung zu diesem Punkt könnte ich mir gewaltigen Ärger einhandeln und das Projekt im Keim ersticken bevor es richtig das Licht der Welt erblickt.

Trotzdem muß ich darüber ein paar Sätze verlieren. Nicht jeder Mensch hat die gleiche Begabung für ein Hobby oder einen Beruf.

Aufgrund eigener Erfahrungen möchte ich aber behaupten, dass es mit viel eisernem Willen und Fleiss möglich ist, hochgesteckte Ziele zu erreichen oder zumindest in dessen Reichweite zu gelangen. Gerade auf dem künstlerischen Sektor sind beiden Tugenden auf das äusserste strapaziert.



Nicht jeder der einen Pinsel in der Hand hält ist ein Naturtalent und nicht jeder in der Lage ad hoc ein tolles Kunstwerk auf das Papier zu zaubern. Vor den Erfolg haben die Götter bekanntlich den Schweiß gesetzt und davon nicht zu wenig. Man kann sich auch selbst, durch überzogenen Ehrgeiz, ein Bein stellen, wie ein Mail aus jüngster Zeit beweist. Hochgesteckte Ziele ja, aber es darf der Spaß an der Freude dabei nicht verloren gehen. Schade, wenn man sich dadurch um eines der schönsten Hobbys bringt.



Aus heutiger Sicht würde ich bestimmte Dinge anders angehen oder in eine bestimmte Richtung lenken. In erster Linie käme da eine fundierte Zeichen-Ausbil-

dung in Frage. Zeichnen ist das A und O und absolute Basis für ein gutes Bild. Das Ausmalen mit Farbe ist eher untergeordneter Natur.

Am wichtigsten erscheint mir das erfassen von Proportionen und Formen, wobei wir wieder am Punkt des genauen Hinsehens wären.

Ob bei Kursen mit van Bommel oder bei eigenen Kursen, immer ist das die markanteste Schwäche bei der Mehrzahl der Teilnehmer. Das erzeugt verständlicherweise grenzenlosen Frust.

Warum stimmt das Bild nicht, wie man dies selbst in der Regel bemerkt? Weil der Betreffende nicht richtig hingesehen und das Objekt eingehend studiert hat. Schauen, schauen und nochmals schauen, eine andere Möglichkeit das Auge zu trainieren gibt es nicht. Das Malen von Stilleben in allen Variationen, alltägliche Gegenstände oder letztlich im Freien. Doch wer hat wirklich den Nerv, konsequent zu üben? So gut wie keiner, auf vielen Kursen wird keine Zeit auf diese gravierende Schwachstelle verwendet. In der Regel beherrschen die Dozenten, davon selbst nicht die Bohne. Schade, denn wie soll es der Schüler anwenden, wenn er es nie vorexerziert bekommen hat?

Ein weiterer Punkt ist die Platzierung auf das leere weisse Blatt. Da ist der Frustpegel am oberen Anschlag angelangt. Mit einfachen Hilfslinien oder Planquadraten, nach dem Storchneschnabel-Prinzip, wäre dies spielend zu bewerkstelligen. Gewusst wie!



Doch wenn das eine nicht beherrscht wird, wie soll dann das andere funktionieren? Hier schwächelt die Masse aller Malschüler am heftigsten. Goldener Schnitt und tonnenweise Theorien hin oder her, wichtig ist eine möglichst ausgewogene Bildkomposition.

Was nicht heisst, dass man gelegentlich durch eine bewusste „Deplatzierung“ Spannung einbauen kann, aber dies darf nicht zur permanenten Regel werden.